

Gegen die Arroganz des Gens

Das Buch des Lebens kennt keinen Autor: Der Sammelband „Wissenschaft, Technik, Leben“ stellt das Denken des einflussreichen französischen Wissenschaftsphilosophen Georges Canguilhem vor

VON CORD RIECHELMANN

Für H. F.

Was haben die Philosophie der Mathematik und die Ethik Baruch de Spinozas mit dem aktiven französischen Widerstand gegen die Nazi-Besetzer im Frankreich während des Zweiten Weltkriegs zu tun? Es ist die universell wirksame Notwendigkeit der Axiome der Mathematik wie der Moral Spinozas, die schon aus sich heraus, ohne durch die Anschauung der wahrnehmbaren Welt im Cogito, im denken Selbstbewusstsein, Bestätigung suchen zu müssen, die Tat, die direkte Teilnahme an der Geschichte im Kampf gegen die Nazis erfordert.

Michel Foucault hat in einem Interview der Verknüpfung von Mathematik, Spinoza und Widerstand einen Namen gegeben: „Einer der französischen Philosophen, die während des Krieges Widerstand geleistet haben, war Cavailles, ein Historiker der Mathematik, der sich für die Entwicklung ihrer inneren Strukturen interessierte. Keiner der Philosophen des politischen Engagements, weder Sartre noch Simone de Beauvoir noch Merleau-Ponty, hat irgendetwas unternommen.“

Im Unterschied zu Sartre oder de Beauvoir, die sich zeit ihres Lebens für Aktivisten des Widerstands hielten, hat der Philosoph der strukturalen Mathematik, Jean Cavailles, für sein politisches Handeln bezahlt. Im Februar 1944 wird er von den Deutschen erschossen und in einem Massengrab in der Zitadelle von Arras als der „Unbekannte Nr. 5“ verscharrt.

„Ich habe oft gedacht, dass man für einen Philosophen und Mathematiker kein bewegendes Epitaph finden konnte: Fünf, die pythagoreische Summe aus der ersten geraden und der ersten ungeraden Zahl, und das Unbekannte, diese Grenze des Denkens, die die Philosophie wechselweise verherrlicht und ver-teufelt, während die Mathematik sie ruhig aus Berechnungen ableitet“, sagte der Lebenswissenschaftsphilosoph Georges Canguilhem 1967 in einer Rede zur Einweihung des Hörsaals „Jean Cavailles“ an der Universität Straßburg.

Der Text zur Rede findet sich in dem im Merve Verlag erschienenen Band „Wissenschaft, Technik, Leben“, in dem der Herausgeber Henning Schmidgen zentrale Essays, Interviews und Kritiken Canguilhems über einen Zeitraum von 1937 bis 1987 versammelt hat. Dem Wissenschaftshistoriker Schmidgen, der sich auch als Übersetzer Canguilhems in Deutschland einen Namen gemacht hat, ist es mit der Auswahl der Texte gelungen, ebenso eine Einführung in die Themen und das Denken Canguilhems zu geben wie eine Dokumentation seines enormen Einflusses auf die französische Philosophie und ihre institutionelle Verankerung im französischen Schulsystem zu liefern. Der 1904 in der Nähe von Toulouse geborene Canguilhem wurde 1924 im selben Jahrgang wie Jean Paul Sartre, Raymond Aron und Paul Nizan an der École Normal Supérieure in Paris aufgenommen und unterrichtete schon an verschiedenen Gymnasien Philosophie, als er 1943 in Medizin mit einer Arbeit über „Das Normale und das Pathologische“ promovierte. Als

ausgebildeter Mediziner ist er in den Vierzigern und Fünzigern die große einsame Ausnahme in der Lebenswissenschaftsphilosophie, die in diesen Jahren weltweit auf arrogant tyrannische Weise von an Physik und Chemie orientierten Philosophen dominiert wird. Und dies unabhängig vom Gesellschaftssystem, in dem sie agierten. Der Osten wie der Westen brauchten nach Hiroshima philosophierende Mandarine, die den Leuten erklärten, warum man nun mit einer in jeder Beziehung komplett bankrotten Technologie und Forschung unbedingt weitermachen musste. Hierzulande übernahm im Westteil der kürzlich verstorbene Physikerphilosoph Carl-Friedrich von Weizsäcker mit seiner Formel von der „friedlichen Nutzung der Atomenergie“ diesen Job, im Osten war es ebenfalls ein Adelige: der Baron Manfred von Ardenne.

Dass sich ausgerechnet in Frankreich, das unter de Gaulle nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Force du Frappe neben den USA und der UdSSR zur Atom-macht wird, eine Lebensphilosophie entwickeln kann, die sich ausschließlich auf biologische und medizinische Quelltexte bezieht und damit in radikalem Gegensatz zur physikalischen Philosophie und ihres wirkmächtigsten Klons, der Molekulargenetik, tritt, hat drei Gründe. Einmal ist es die Geschichte der französischen Universität, die ausdrücklich gegen Staat und Stände gegründet wurde, zum anderen die Französische Revolution, die den Adel einer in Europa beispiellosen Kritik unterzog, und nicht zuletzt die Person Georges Canguilhem. Der das alles wusste und als Generalin-

spekteur den Philosophieunterricht an französischen Schulen gegen staatliche Eingriffe verteidigte. Auch in der Auswahl seiner Schüler setzte er diese Tradition fort. Michel Foucault, Pierre Bourdieu und Alain Badiou sind nur die Bekanntesten.

Die Grundfrage aller Texte Canguilhems ist die der Philosophie Spinozas: Wir beschäftigen uns andauernd mit dem Geist und wissen noch nicht einmal, was der lebende Körper vermag. Bei Canguilhem führt diese Frage zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte der Biologie wie der Medizin und des darin wirkenden Lebensbegriffs. Das „Buch des Lebens“, das die Genetiker im genetischen Code gefunden zu haben glauben, bleibt für Canguilhem ein Text ohne Autor, voller Satz- und Druckfehler, die weder ein Schriftsetzer verursacht hat noch je wird korrigieren können. Schon weil in diesem Buch keine Botschaft enthalten ist, die eine Lektion der Erfahrung ist.

Schmidgen ist es gelungen, mit „Wissenschaft, Technik, Leben“ ein Buch zusammenzustellen, das in hervorragender Weise auf die Fragen des postgenetischen Zeitalters vorbereitet. Auf jene Zeit, in der auch dem letzten Menschen aufgefallen sein wird, dass der gesamte Genthierquatsch nicht einen einzigen Menschen je von Krebs geheilt hat, aber sehr viele krank werden lassen.

Georges Canguilhem: „Wissenschaft, Technik, Leben. Beiträge zur historischen Epistemologie“. Übersetzt von Ronald Voullie u. a. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Henning Schmidgen. Merve Verlag 2006, 180 S., 16,80 €



Paris 1924: Gruppenfoto an der École Normale Supérieure. Georges Canguilhem steht in der zweiten Reihe, ganz rechts, im helleren Anzug. In der ersten Reihe sitzen Jean-Paul Sartre (Zweiter von rechts), Raymond Aron (ganz links) und Paul Nizard (Zweiter von links) FOTO: SIPA